Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 1 **München, 3. Januar 1930** **17. Jahrgang**

1930 Wochenkalender 5690	Januar	Kislew	Bemerkungen
Sonntag	5	5	
Montag	6 3 Könige	6	תקופה
Dienstag	7	7	
Mittwoch	8	8	
Donnerstag	9	9	
Freitag	10	10	עשרה בטבת
Samstag	11	11	ויגש

Das Jüdische Echo

Nummer 1 | 3. Januar | 17. Jahrgang

Dr. Weizmann über die Grundlagen der Balfour-Deklaration

London, 23. Dezember. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Dr. Chaim Weizmann, hielt bei einem ihm zu Ehren vom Anglo Palestinian Club gegebenen Dinner, bei welchem Herr James de Rothschild den Vorsitz führte, eine Ansprache, in der er ungefähr ausführte:

Ich habe gehofft, daß die Untersuchungskommission für Palästina jetzt ihre Arbeiten beendet haben wird. Das ist nun nicht der Fall; die Kommission weilt immer noch in Palästina, und so würde man es als unfair, als indiskret ansehen, wenn ich mir nicht in meiner heutigen Rede gewisse Beschränkungen auferlegen würde. Aber die von dieser Kommission zu behandelnden Punkte sind sehr eng gefaßt; sie betreffen bloß die unmittelbaren Ursachen des am 24. August entstandenen Problems. Sie berühren nicht die Fundamente der Bewegung, die uns allen hier am Herzen liegt. Und es ist vielleicht am Platze, über eben diese Fundamente ein paar Worte zu sagen. Wir haben ein Stadium erreicht, in dem es notwendig erscheint, auf diese Fundamente zurückzukommen und in der einfachsten Weise Grundlage und Ursache der viel erörterten Balfour-Deklaration darzulegen. Denn wenn auch einzig und allein die unmittelbaren Ursachen sub judice sind, so ist leider das ganze Problem wiederum zum Thema von Diskussionen in der öffentlichen Meinung Englands und anderer Länder geworden; es ist deshalb am Platze, das, was zur Balfour-Deklaration führte, in seinen Details der Öffentlichkeit in das Gedächtnis zurückzurufen.

Mit einer gewissen Leichtfertigkeit wird heute gesagt, die Balfour-Deklaration sei eine Kriegsmaßnahme gewesen; eine Regierung mache Versprechungen und breche Versprechungen; und während in der Mehrzahl der Fälle eine Regierung ihre Versprechungen überhaupt nicht einlöst, habe in unserem Falle — so wurde mir gegenüber bemerkt — die Regierung mindestens 60 Prozent ihrer Versprechungen erfüllt, so daß wir keinen Grund haben, uns zu beklagen.

So schwer es ist, in einem desillusionierten Zeitalter über Höheres zu sprechen, so wage ich es dennoch zu bemerken, daß damals in der Zeit des Weltkrieges, als große Ideen im Schwange waren und die Menschheit versucht hatte, Unrecht gutzumachen, **die grundlegende Idee, die zur Balfour-Deklaration führte, der Wunsch war, ein an den Juden begangenes schweres Unrecht gutzumachen.** Und es ist kein Zufall gewesen, daß gerade Großbritannien es war, welches diese Idee am tiefsten erfaßte; denn man liest nicht durch Jahrhunderte hindurch die Bibel, ohne von ihrer Idee durchdrungen zu werden. Und die britische Nation war durchdrungen von den Bildern und Prophezeiungen des Alten Testaments; sie hatte Verständnis für das, was sich in dem jüdischen Volke aufgehäuft hatte. Dieser Nation, den Briten, erschien die Rückkehr der Juden nach Palästina ein natürliches Phänomen. Lloyd George war es, der gesagt hat: „Die Geographie Palästinas ist mir seit meiner Kindheit vertraut.“ Lloyd George empfand es, und viele empfanden es mit ihm, daß es nur natürlich war, daß Großbritannien an der Wiedergutmachung des an den Juden begangenen Unrechts mitwirkte. Das eben war der tiefste Grund für die Deklaration; nicht ein Notbehelf, nicht eine vorübergehende Maßnahme. Diejenigen, die an der Wiedergutmachung des Unrechtes mitwirken, befaßten sich mit ewigen Dingen, mit Ideen, die fortleben werden. Die Regierung jener Zeit, obwohl in Anspruch genommen durch einen Krieg, in dem Millionen starben, befaßte sich mit diesen ewigen Dingen. Aus dem Wirbel von Blut und Gram entstieg etwas, das tiefere Bedeutung hatte. Es ist da, es besteht; mag wer immer versuchen, es zu bagatellisieren.

Gegenüber der Behauptung, daß die Balfour-Deklaration eine Kriegsmaßnahme war, führte Weizmann ins Treffen, daß fünf Jahre nach Verkündung der Deklaration das Palästina-Mandat formuliert, gedruckt, erörtert, immer neu entworfen, der aufmerksamsten Prüfung nicht nur durch die britische Regierung und das britische Parlament, sondern auch durch die Regierungen der Welt unterzogen wurde. Kraft dieses Dokumentes gingen Hunderttausende von Juden nach Palästina. Dann kam San Remo, wo Lloyd George die berühmt gewordenen Worte sprach: „Wir haben Euch einen Start gegeben; an Euch nun ist es, den daran geknüpften Erwartungen zu entsprechen.“

So gingen wir an unsere Arbeit. Chaluzim wanderten über die Schneefelder von Sibirien, über die Steppen der Ukraine, über alle Straßen und Wege der Welt wanderten sie. Lloyd Georges Worte gaben uns die Chance; ermutigt durch diese Worte wanderten die Chaluzim. Sie kamen nach Palästina, legten Sümpfe trocken, brachen Steine, bauten Straßen, errichteten Dörfer, Schulen, die Universität und alles, was modern und fortschrittlich im heutigen Palästina ist. In einer sehr schweren Zeit ließen wir unsere Schätze, unsere Intelligenz nach Palästina strömen. Was für Fehler wir immer gemacht haben mögen — wir machten Fehler wie jeder andere —, die Leistung als Ganzes ist achtbar; sie behauptet sich vor der ganzen Welt; sie hat die großen jüdischen Gemeinden in der ganzen Welt dazu gebracht, daß sie sich vor unserem Werke neigen; in Zürich drückte sich dieser Respekt in der Partnerschaft innerhalb der Jewish Agency aus.

Auf die Erhebung in Zürich, wo uns die Vision mehr Arbeit, mehr bebauten Boden, mehr Schulen, vermehrte Bekämpfung der Krankheiten, mehr Fortschritt gezeigt hat, folgte der Windstoß aus der Wüste; eine tödliche Macht stand auf, um das niederzubrennen, was wir mit so viel Anstrengung geschaffen hatten. Das Zerstörungswerk gelang nicht, diese Macht versagte, aber sie vermochte die Fundamente zu erschüttern, auf denen unsere Arbeit aufgebaut worden ist. Ich will nicht an-

maßend sein, wenn ich behaupte, **es war dies ein Kampf der Wüste gegen Fortschritt und Zivilisation.** Noch heute gibt es Leute, die sagen: Ja, was ihr getan habt, mag sehr gut sein, aber die Araber sind für ein ruhigeres Leben, sie sehen malerisch aus, sie passen in die Landschaft. Das jüdische Volk aber ist beharrlich in der Arbeit, es ist nicht malerisch, ihr paßt nicht in die Landschaft hinein, ihr trocknet Sümpfe aus, ihr rottet die Malaria aus, so daß die Moskitos sich in die arabischen Dörfer flüchten. Solche Gedanken wurden soeben vor der Untersuchungskommission in Palästina vertreten. Ist das nicht ein wie gewöhnlich zu beobachtender Kampf der Sterilität gegen den Fortschritt, gegen Tüchtigkeit, Gesundheit, Unterricht; ein Kampf der Wüste gegen Zivilisation?

Dies nun ist unser Fall, den wir vor der Welt führen, mit Würde führen. **Wir sind nach Palästina gegangen nicht nur auf Grund der Versprechungen großer Regierungen, sondern auch auf Grund unseres Rechtes.** Dieses Recht ist anerkannt, ist fest gegründet; dieses Recht haben die Juden durch Tausende von Jahren mit sich getragen. Niemals haben wir dieses Recht aufgegeben, wir haben es niemals vergessen, niemals je darauf Verzicht geleistet, und heute sind wir zurückgekehrt, ungeachtet der Schwierigkeiten; je schwerer die Aufgabe, um so stärker unser Mut. Die letzten Ereignisse haben vor allem dargetan, daß nicht ein einziger Jude durch sie in seinem Glauben an die jüdische Zukunft erschüttert worden ist. Man ist erschreckt in London und in Neuyork, nicht aber in Jerusalem.

Ein Wort über die Araber: Ich beabsichtige nicht, Worte des Komplimentes zu sagen. Lange bevor der Angriff auf uns gemacht wurde, hat die oberste zionistische Institution eine Resolution angenommen, die unsere Beziehung zu dem Arabertum ausdrückt und die, ich hoffe es, zwischen uns und den Arabern bestehen wird. Es heißt in dieser Resolution: Wir sind entschlossen, mit dem arabischen Volke in Eintracht und in gegenseitiger Achtung zu leben und zusammen mit ihm die gemeinsame Heimat in einen blühenden Staat umzuwandeln, dessen Aufbau allen seinen Bevölkerungsteilen ungestörte nationale Entwicklung sichert.

Dies ist der große Wunsch des großen semitischen Volkes. Als einer, der das Privileg besitzt, die Angelegenheiten der Zionistischen Organisation zu führen, erkläre ich, daß wir von dieser Entschlossenheit nach keiner Seite hin abgewichen sind. Nicht Pogrome und nicht irgendwelche Erhitztheit, sei es außerhalb, sei es innerhalb unserer Organisation, wird uns von diesem Ziele ablenken. **Wir werden mit den Arabern zusammenleben, wir werden mit ihnen zusammenarbeiten und gemeinsam mit ihnen Palästina als ein Land aufbauen, in welchem zwei Völker in Achtung und Freundschaft gegeneinander leben.** Das ist die Politik der Zionistischen Organisation, die Politik der Jewish Agency. Für ein friedliches Zusammenleben sind zwei Partner notwendig. Wir, der eine Partner, sind zum Frieden bereit, die Araber von heute, jedenfalls einige ihrer Führer, Leute, die sich selbst zu Führern ernennen, denken, daß die einzige Antwort auf das in dieser Resolution zum Ausdruck gebrachte Bestreben die ist, uns ins Meer zu werfen. Das wird ihnen nicht gelingen. **Wir sind im Lande und beabsichtigen, im Lande zu bleiben.**

Aber es gibt auch einen dritten Partner, fuhr Dr. Weizmann in seiner Rede fort; es ist dies die britische Regierung, der die schwere Aufgabe zufiel, das Mandat für Palästina zu verwirklichen. Mit reinem Gewissen kann ich es sagen, daß alle diejenigen, die in diesen schweren zehn Jahren mit mir zusammen gearbeitet haben, von dem Bestreben erfüllt sind, die Mandatarmacht nicht in Verlegenheit zu bringen, ihr die Aufgabe nicht zu erschweren. Wir wissen, daß man in den ersten zehn Jahren im Dunkeln tastet, einen Weg sucht. Wir selbst hatten z. B. noch nicht die Sicherheit, daß das Wunder kommen würde, daß diese Generation von Juden dem Werke gewachsen sein wird. Wir mußten deshalb langsam unseren Weg gehen. Es mußten neue Verwaltungsformen gesucht werden. Das ganze Mandatssystem war neu, und man mußte sich langsam vorwärts tasten. Es war ein Experiment. **Ich fürchte aber, daß das, was uns in den ersten fünf oder zehn Jahren als ein Experiment erschien, in ein System umgewandelt worden ist; dies nicht in Whitehall und nicht in Downing Street, aber — ich fürchte es — in Jerusalem. Das hat unser Volk in der Arbeit gehemmt.** Es ist dies vielleicht auf einen Mangel an Verständnis und richtiger Einschätzung der Lage seitens einiger jener zurückzuführen, denen die Aufgabe der laufenden Verwaltung anvertraut ist.

Wir sind eine Bewegung, die auf Freiwilligkeit aufgebaut ist; alles ist auf Vertrauen gegründet. Wir sind Arbeiter, die freiwillig ihr Leben hingeben. Ist unser Vertrauen erschüttert, so ist auch der Fels erschüttert, auf dem wir alles aufgebaut haben.

Ihr berühret ewige Dinge; keiner, so mächtig er auch sei, darf da hineinpfuschen. Es sind Dinge ewiger Gerechtigkeit, und um des guten Namens Großbritanniens willen werden wir nicht zulassen, daß diese große Arbeit zerstört wird. Das ist nun die Lage. Haben Sie je erlebt, daß ein praktisch denkendes Volk etwa 45 Millionen Pfund in zehn oder elf Jahren einfach hinauswirft? Mit diesem Gelde wurde der Boden Palästinas buchstäblich bedeckt; schon nicht zu reden von unseren Menschen, unserer Arbeit, mit der wir unseren Willen, in Palästina zu leben, zum Ausdruck bringen. Diesen Willen können wir nicht in Schlachtschiffen zum Ausdruck bringen, und wir würden dies, auch wenn wir es könnten, nicht tun. Wir können ihn nur in unserer Arbeitsbereitschaft zum Ausdruck bringen. Wir schaffen Palästina. Darin liegt unser Anspruch auf Adel, die Begründung unserer Weltexistenz. Das ist es, was der Zionismus schafft, nicht irgendeine vage Kulturheimstätte. Und was wir wollen, wollen wir aus eigener Kraft, wir wollen uns nicht auf die Rücken anderer schwingen. In vergangenen Zeiten, in Spanien, haben wir mit den Arabern zusammengearbeitet. Es ist nicht zuviel, wenn ich heute um die Sympathie einer uns wohlgesinnten Regierung werbe, daß sie das Mandat durch eine hilfreiche und durch Mitgefühl betonte Aktion erfüllt.

Weizmanns Rede machte tiefen Eindruck auf die versammelten Mitglieder des Anglo-Palestinian Club und die anderen englischen Persönlichkeiten, die sich eingefunden haben, um den Präsidenten der Jewish Agency zu hören. Der Vorsitzende der Versammlung, Herr James de Rothschild, würdigte die große Arbeit Weizmanns, die Bewunderung der Welt weckt, und stellte fest, daß ungeachtet der entstandenen ungeheuren Schwierigkeiten die Arbeit in Palästina weiter geht. Die Juden wollen nicht in Palästina herrschen, sondern mit dem arabischen Volke in Frieden leben.

Frau Philip Snowden, die Gattin des Schatzkanzlers, die selbst eine große Rolle in der britischen Arbeiterbewegung spielt, führte aus, sie habe die große Ehre genossen, die Mitarbeiterin von Dr. Weizmann zu sein, dessen Name von Lloyd George und anderen hervorragenden Männern nur in Ausdrücken der Bewunderung genannt wird. Als sie in Palästina weilte, hörte sie auch dort Weizmanns Namen nur mit dem Ausdruck tiefster Zuneigung und höchsten Respekts nennen. Die Rednerin gab der Hoffnung Ausdruck, daß der schrecklichen Tragödie in Palästina nunmehr eine Zeit des Aufschwunges folgen wird. Den Abschluß des Abends bildete eine Rede von Sir Arnold Wilson.

Harry Sacher vor der Untersuchungskommission

Am 16. Dezember vernahm die Untersuchungskommission mehrere arabische Zeugen, die zugunsten der jüdischen Sache aussagten. Dabei kam es zu einem Zwischenfall, als Sir Boyd Merriman nachwies, daß von seiten des Mufti und seiner Anhänger versucht worden war, diese Zeugen einzuschüchtern. Der eine dieser Zeugen, Elias Kawar aus Tiberias, entzog sich denn auch nach dem ersten Teil des Verhörs aus Furcht vor Racheakten einer weiteren Vernehmung, indem er nach Transjordanien flüchtete. Ferner wurde am 16. und 17. Dezember der Rechtsanwalt Horowitz (in den Unruhetagen stellvertretendes Mitglied der Zionistischen Exekutive) einem eingehenden Verhör unterzogen; als weitere Zeugen traten auf Herr Pasman, der frühere Leiter der American Zion Commonwealth, und die Kolonistenführer Smiliansky und Schapiro. Am 21. Dezember begann die mit Spannung erwartete Vernehmung Harry Sachers. Darüber berichtet die JTA.:

J e r u s a l e m, 21. Dezember. (JTA.) Zum ersten Male seit ihrer zweimonatigen Tätigkeit in Palästina befaßte sich die britische Untersuchungskommission mit einer Frage höherer Politik, mit Wesen und Begriff des Jüdischen Nationalheims, wie sie in der Balfour-Deklaration und in dem von England verwalteten Palästina-Mandat des Völkerbundes niedergelegt sind. Anlaß hierzu bot die Vernehmung von Harry Sacher, dem hervorragenden Rechtsanwalt und Leiter der Palästina-Exekutive der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency. Die Aussagen Sachers wurden von den Mitgliedern der Kommission mit respektvoller Aufmerksamkeit angehört.

Sacher erläuterte vor der Untersuchungskommission Geschichte und Ziele der zionistischen Bewegung und schilderte das jüdische Aufbauwerk in seinen Grundsätzen, Methoden und Auswirkungen. Als Sacher auf die Idee des Jüdischen Nationalheims zu sprechen kam, ersuchte ihn das liberale Mitglied der Kommission, Herr Hopkins-Morris, eine Definition des Begriffs „Jüdisches Nationalheim" zu geben.

Sacher erwiderte: **Unter „Jüdisches Nationalheim" verstehe ich eine Politik, die den Juden die gesetzliche Grundlage gibt, in Palästina einzuwandern, das Land wieder aufzubauen und hier eine jüdische Zivilisation zu schaffen, die den wahren jüdischen Genius ausdrückt.** Palästina, fuhr Herr Sacher fort, hat ohne eine Verbindung mit dem jüdischen Volke, dem jüdischen Genius, keine Bedeutung für die Menschheit. Es wird gesagt, daß die Araber seit 1300 Jahren in diesem Lande wohnen; während all dieser Zeit aber hat Palästina zur Weltzivilisation nichts beigetragen. Die hohen Leistungen Palästinas für die Menschheit ergaben sich aus der innigen Verbindung des Volkes mit dem Lande, aus der Vermählung Israels mit Erez Israel. Das Judentum und dieses Land schenkten der Welt Propheten und Lehrer, und eben durch diese Schenkung hat Palästina noch hohe Bedeutung für die Welt. Es kam die Zeit, in der die Juden aus Palästina vertrieben wurden. Mit dem Auszug der Juden zog die Seele aus diesem Lande aus. Das Judentum behielt seine jüdische Seele. Wir bildeten zwar nicht mehr einen Staat, aber wir hörten nicht auf, eine Nation zu sein. Im Verlauf der 2000 Jahre, in denen die Juden in der Diaspora lebten, hat es nicht einen Augenblick gegeben, in dem die Juden die Rückkehr nach Palästina als Nation n i c h t ersehnt hätten. Wenn wir Juden nun in dieses Land zurückzukehren begonnen, kommen wir nicht hierher, um Geld zu verdienen, sondern um unsere Seele zu läutern und unseren Beitrag zu der Kultur der Menschheit zu leisten.

Die zweite Araber-Generation in Palästina, fuhr Sacher fort, die Kinder jener, die in den August-Tagen Juden abgeschlachtet haben, werden sich darüber klar sein, daß die Zukunft Palästinas unzertrennlich mit uns Juden verbunden ist. Wir wollen uns nicht in die Angelegenheiten der arabischen Zivilisation einmischen, wir wollen unsere eigene Zivilisation schaffen. Und niemand — rief Sacher mit fester Stimme — soll sich einbilden, daß Mord und Gewalt uns davon abhalten können.

In Beantwortung einer zweiten Frage von Hopkins Morris erklärte Sacher, die Juden wünschen eine freie Einwanderung ohne jede künstliche Schranke; **er hege die Hoffnung, daß die Juden einmal die Mehrheit im Lande bilden werden. Aber wir Juden haben nicht im geringsten die Absicht, über andere zu herrschen, ebenso wie wir nicht wünschen, von anderen beherrscht zu werden.**

Der Sekretär der Untersuchungskommission, Herr Lloyd vom Kolonialamt in London, überreichte Hopkins-Morris ein Weißbuch der britischen Regierung, aus welchem Morris den Abschnitt verlas, der lautet, es bestünde nicht die Absicht, die Araber zu unterwerfen oder sie aus dem Lande zu verdrängen. Nach der Verlesung erklärte Sacher:

Ich akzeptiere voll und ganz diese These. Mit dem ersten Teil der Balfour-Deklaration, der uns das Nationalheim zusichert, akzeptieren wir den zweiten Teil, in welchem davon die Rede ist, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina beeinträchtigen könnte.

Das Mitglied der Kommission der Arbeiterpartei, Harry Snell, fragte Sacher, wie weit er für die Ansichten Wolfgang von Weisls verantwortlich ist. Wir von der Zionistischen Exekutive, erwiderte Sacher, sind für die Ansichten Weisls in dem gleichen Maße verantwortlich wie eine Regierung für Ansichten der sie bekämpfenden Opposition verantwortlich ist. Diese Definition Sachers weckte unter den Mitgliedern der Kommission zustimmendes Gelächter.

Erste Bedingung für Sicherheit ist die Kundgebung des festen Willens der Regierung, das Mandat zu verwirklichen

Auf die Frage des Anwalts der Jewish Agency, Viscount Erleigh, auf welche Weise man sich gegen Unruhen in Zukunft am besten sichern könnte, erklärte Harry Sacher: Zwei Maßnahmen sind am besten geeignet, den Ausbruch von Unruhen in Zukunft zu verhindern: erstens müsse man die Araber davon überzeugen, daß ihre Meinung, sie könnten durch Gewaltanwendung eine Änderung der jetzigen Lage herbeiführen, falsch sei, zweitens muß die Regierung dartun, daß sie entschlossen ist, das Mandat dem Buchstaben und dem Geiste nach durchzuführen. Die britischen Beamten Palästinas sollten, bevor sie ihr Amt antreten, durch eine besondere Belehrung über den eigentümlichen Charakter des Palästinamandates aufgeklärt und in der Handhabung der Bestimmungen des Mandates vorgebildet werden.

Der Vorsitzende der Kommission, Sir Walter Shaw, stellte hier in einem etwas sarkastischen Ton die Frage, wie sich Sacher eine solche Aufklärung der britischen Beamten denkt: Sollen sie vielleicht zu Vorlesungen der Zionistischen Organisation geschickt werden? Sacher erwiderte: Ich bin erstaunt über Ihre Frage; aus meinen Worten war klar zu entnehmen, daß ich meinte, das Kolonialamt sollte diese Beamten vor deren Entsendung nach Palästina ausbilden. Der dynamische Teil des Mandates ist das Jüdische Nationalheim; dieser Teil muß erfüllt werden, und zwar so, daß die politischen, religiösen und zivilen Rechte der Araber nicht angetastet werden. Die Durchführung einer Politik erfordert Mut und Einbildungskraft, aber gar so schwer ist sie nicht.

Es entspann sich eine Aussprache über die einzelnen Punkte der Balfour-Deklaration darüber, welcher Punkt der wichtigere sei, und ob nicht eine Ausdehnung dieser Politik die Bildung einer Selbstregierung verhindern würde. An der Aussprache nahmen alle Mitglieder der Kommission teil. Sacher erklärte, die Juden haben sich nicht einer Selbstregierung widersetzt. Als Sir Herbert 1923 Wahlen zu einem Legislative Council (Gesetzgebende Körperschaft) ausgeschrieben hat, waren es allein die Araber, die diese gesetzgebende Körperschaft boykottierten. Allerdings hätten wir, fuhr Sacher fort, einem solchen Legislative Council vor Beginn der Skala von Morden mit größerer Zuversicht entgegengesehen als jetzt, wo man — würde man nun eine Gesetzgebende Körperschaft einführen — sagen würde, der Weg, die Dinge in Palästina weiter zu bringen, führe über Mord und Gewalttat. Viscount Erleigh erinnerte die Kommission an die Tatsache, daß auch der Oberkommissar Sir John Chancellor nach seiner Rückkehr nach Palästina erklärt hatte, daß er nun, nach dem Ausbruch, alle Gespräche über konstitutionelle Änderungen einstellen müsse.

Sacher entwickelte eine Reihe anderer Vorschläge zur Verhütung von Unruhen, so unter anderen den Vorschlag auf baldige endgültige Lösung des „unglücklichen Klagemauerkonfliktes“, wobei er hinzufügte, niemand sei mehr als Sir John Chancellor bestrebt, hier einen Ausweg zu finden. Sacher empfahl auch die Überwachung der arabischen Presse, die die „lügnerischste, verleumderischste und die meist zu Gewalt hetzende in der ganzen Welt“ ist. Ferner soll das Anti-Sedition Law (Gesetz zur Bekämpfung des Aufruhrs) Gesetz werden. Der Geheimdienst müsse verbessert, die Polizei reorganisiert, die Zahl der Engländer und Juden innerhalb der Polizei erhöht werden. Die Verhältnisse in der Polizei müssen so gestaltet werden, daß der Polizeidienst anziehend wird.

Das Mandat, sagte Sacher, indem er auf die Tunlichkeit, eine Garnison in Palästina zu unterhalten, hinwies, ist Mission. Und Missionare dürfen mit notwendigen Ausgaben nicht geizen. Frankreich unterhält in Syrien eine große Garnison. Bis jetzt, führte Sacher weiter aus, hat sich die Mandatarmacht wenig generös gegenüber Palästina erwiesen. Palästina mußte einen beträchtlichen Teil der ottomanischen Staatsschuld, sogar mehr als die Türkei selbst, zahlen. Ferner wurde Palästina für die im Kriege erbauten Eisenbahnen übermäßig belastet. Das palästinensische Schatzamt muß für die militärische Kriegsschuld 200 000 Pfund zahlen. Sacher forderte, daß den jüdischen Kolonien die Mittel in die Hand gegeben werden, sich gegen plötzliche Überfälle zu verteidigen und daß ihnen erlaubt werde, Sonderpolizisten als Reserve für eine plötzlich eintretende Notlage anzuwerben.

Sacher entwickelte eingehend die unmittelbaren Ursachen der August-Unruhen und erklärte, daß erst der bei den Arabern entstandene Glaube, England sympathisiere nicht mit dem Jüdischen Nationalheim, die Agitatoren veranlaßt hat, eine Verschwörung in Szene zu setzen und eine Lage zu schaffen, angesichts derer sie hoffen könnten, daß eine Umstoßung des Mandates herbeigeführt werden würde.

Die Regierung ist bei der Behandlung der Klagemauer-Frage ganz außerordentlich ungeschickt und unklug vorgegangen. Der Aufruhr war entweder vorher in den Einzelheiten verabredet oder er entstand spontan in Jerusalem und breitete sich von da über das ganze Land aus. War er verabredet, so hätte die Regierung über ihn unterrichtet sein müssen und hätte vorher Maßnahmen zu dessen Unterdrückung treffen müssen. War es ein zunächst auf Jerusalem beschränkter spontaner Ausbruch, so hätte die Regierung sofort jene Kraft und Entschlossenheit zeigen müssen, die den Ausbruch in Jerusalem unterdrückt und seine Ausbreitung verhindert hätte. Nichts von alledem tat die Regierung.

Vom Araber-Anwalt Stoker einem, wenig scharfen, Kreuzverhör unterzogen, führte Sacher aus, zahlreiche britische Beamte seien nur deshalb bei den Arabern beliebt, weil sie mit dem Zionismus nicht sympathisieren; in Wirklichkeit aber richtet sich die arabische Bewegung ebensosehr gegen die Engländer wie gegen die Juden. Die Zionisten sind eigentlich der Blitzableiter für den gegen die britische Herrschaft rebellierenden Geist. Sacher erzählte, **Araber hätten ihm gesagt, der beste Weg, die Engländer los zu werden, sei der, daß sich Juden wie Araber gemeinsam gegen sie erheben.** Stoker fragte: Glaubten Sie diesen Arabern? Sacher erwiderte: Es ist überhaupt sehr schwer, dem Glauben zu schenken, was irgendein Araber sagt. Stoker: Nennen Sie einen Araber, der sich zu Ihnen so geäußert hat. Sacher: Einer von ihnen war Auni Bey Abdul Hadi. Die Antwort erregte Sensation. Auni Bey, der als arabischer Anwalt fungiert, sprang auf, fuchtelte mit den Armen und schrie: Ich stelle dies entschieden in Abrede. Stoker fragte Sacher: Auf welcher Basis wurde Ihnen eine solche Allianz vorgeschlagen? Sacher: Gewiß nicht auf der Basis des Jüdischen Nationalheims. Aber die Araber wissen sehr wohl, daß es ihnen zur Verwirklichung des Traumes vom arabischen Reiche an Geld und Männern fehlt; sie wollen sich der Hilfe der Juden versichern. Von Verhandlungen war, was Juden betrifft, keine Rede; verhandeln kann man ja nur, wenn auf beiden Seiten Verhandlungsbereitschaft besteht.

J e r u s a l e m, 22. Dezember. (JTA.) In der Fortführung der Vernehmung des Leiters der Zionistischen Palästina-Exekutive, Harry Sacher, durch die britische Untersuchungskommission richtete Sir Henry Betterton, das konservative Mitglied der Kommission, an den Zeugen die folgende Frage: Gesetzt den Fall, daß in Palästina nicht mehr Boden verfügbar ist als gerade nur soviel, wie zur Befriedigung der Bedürfnisse der arabischen Bevölkerung notwendig ist; würden Sie es dann für eine der Regierung aus dem Mandate erwachsende Pflicht halten, jeden weiteren Verkauf von Boden an Juden zu verbieten? Sacher erwiderte: Ein solches Verbot würde eine einseitige Entscheidung zuungunsten der Juden sein und würde somit das Mandat verletzen.

Das liberale Kommissionsmitglied Hopkins Morris, Sir Henry Betterton und der Vorsitzende der Kommission, Sir Walter Shaw, hielten Sachers Antwort für nicht erschöpfend und wünschten eine strikte Beantwortung der an ihn gestellten Frage. Sacher erklärte, er könne eine solche Antwort nicht erteilen. Der arabische Anwalt Stoker wandte sich daraufhin an Sacher mit der folgenden Frage: Ist es sonst Ihre Meinung, daß die Bestimmungen des Mandates nicht vollkommen schlüssig sind und daß deshalb das Mandat als undurchführbar aufgehoben oder verbessert werden sollte? Sacher erwiderte: Sie gehen zu weit; hier wurde ja nur eine juristische Auslegungsfrage berührt. Stoker verlas einen Teil der vom letzten Zionistenkongreß in Zürich angenommenen Resolutionen, in denen geklagt wird, daß die Juden nicht entsprechend in den Regierungsämtern beschäftigt sind und daß die von der Regierung mit den Unterneh-

mern abgeschlossenen Kontrakte mit den niedrigsten Arbeitslöhnen, somit mit arabischen Arbeitern rechnen. Sacher erwiderte: Diese Art von Kontraktabschlüssen ist die schlimmste Form von Sparsamkeit. Indem die Regierung ein Mandat übernimmt, übernimmt sie gleichzeitig die Aufgabe, das Mandatsterritorium in anständiger Weise zu zivilisieren. Die Juden beharren darauf, daß die Lohnskala auf einen angemessenen Standard gebracht werde, und zwar ebenso zugunsten der Juden wie zum Besten der Araber. Stoker verlas die Resolution des Zionistenkongresses, in der die Einwanderung weiterer Tausender von Juden verlangt wird. Dieser Beschluß, kommentierte Stoker, geht von dem gleichen Optimismus aus wie die jüdische Einwanderung des Jahres 1925. Sacher erwiderte, daß die Forderung nach neuer Einwanderung im Hinblick auf die Bedürfnisse der neuen Industrien und Plantagen nach Arbeitshänden gefaßt worden ist. Im übrigen sind solche Resolutionen nur Direktiven, und unsere Sache ist es, für deren Verwirklichung im Rahmen des Möglichen zu sorgen. Bei der Besprechung der weiteren Resolutionen des Kongresses erklärte Sacher, daß der Kongreß verschiedene Elemente mit verschiedenen Idealen einschließt und daß z. B. ein Teil des Kongresses eine seiner Aufgaben darin erblickt, der Exekutive das Mißtrauen auszudrükken. Das Mitglied der Kommission seitens der Arbeiterpartei, Harry Snell, bemerkte lachend: Meine Erfahrung mit Kongressen ist die, daß fromme Wünsche ausgesprochen werden, ohne daß die Chance für ihre Durchführbarkeit geprüft wird. Sacher erklärte: Einige der Kongreßresolutionen sind Vorschriften oder Richtlinien. Die Resolution über neue Einwanderung gibt uns die Instruktion, Vorsorge zu treffen, daß so viele in das Land kommen, als für die Wirtschaftspolitik tragbar ist. Stoker fragte: Gibt es mit Bezug auf Bodenerwerb und Bevölkerungszunahme irgendeine Grenze der jüdischen Ambition? Sacher erwiderte: Solche Grenzen liegen in unseren Mitteln, in den für den Kauf der angebotenen Böden zur Verfügung stehenden Fonds. Stoker: Wird in irgendeiner Weise die Notwendigkeit in Betracht gezogen, Böden für die Araber zu belassen? Sacher: Solche Erwägungen sind Sache der Regierung und der Araber. Stoker: Ist Herr Albert Hyamson (der Leiter des Einwanderungsdepartements der Palästina-Regierung) ein Zionist? Sacher: Nein; Sie täten übrigens besser, ihn selbst zu befragen. Sacher wurde auch darüber befragt, wie er den Artikel 6 des Mandates auffaßt, der der Regierung die Pflicht auferlegt, die dichte Siedlung von Juden auf landwirtschaftlichem Boden zu fördern. Sacher erwiderte: Meine Meinung ist die, daß die Wirtschafts- und Steuerpolitik der Regierung einer progressiven Landwirtschaft abträglich ist. Auch die Anlage der Eisenbahnen nimmt nicht Rücksicht auf die mögliche wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

Sir Boyd Merriman brachte das Gespräch wieder auf die Klagemauer und legte ein Dokument vor, aus dem hervorgeht, daß Colonel Kisch am 4. Mai Sir John Chancellor gegenüber erklärt habe, daß die von den Moslems an der Klagemauer durchgeführten Bauarbeiten eine flagrante Verletzung des Status quo bedeuten und zu einem Rassekonflikt führen könnten. Der Regierungsanwalt Kenelm Preedy führte aus, Sir John Chancellor habe am 6. Mai dem Groß-Mufti erzählt, er habe die Rabbiner ersucht, dokumentarische Beweise dafür zu erbringen, daß die Juden unter der Herrschaft der Türken Rechte an der Mauer besaßen; da nun die Rabbiner solche Dokumente nicht erbrachten, ziehe er, Chancellor, daraus den Schluß, daß sie wahrscheinlich solche Dokumente nicht besitzen. Sacher erklärte darauf, er habe erwartet, daß das Rabbinat Beweisdokumente vorlegen würde; die Rabbiner fürchteten aber, daß die Vertreter der Moslems darauf bestehen werden, daß das geschriebene türkische Gesetz beobachtet werde; die Türkei aber ist ein Land, in dem das geschriebene Gesetz im wesentlichen nicht das ausdrückt, was gemeint ist. Zur Frage des Status quo erklärte Sacher, er halte das Weißbuch der Regierung, in welchem der Status quo als die Basis der jüdischen Rechte an der Klagemauer festgesetzt ist, als einen provisorischen Akt; er weigere sich, aus dem Weißbuch die Folgerung zu ziehen, daß der Status quo eine Basis für eine endgültige Lösung des Klagemauer-Problems sei.

Jerusalem, *22.* Dezember. (JTA.) Der Verlauf des Kreuzverhörs, welchem Herr Harry Sacher, der Leiter der Zionistischen Palästina-Exekutive, durch den Regierungsanwalt, Herrn Kenelm Preedy, unterzogen worden war, hat unter den Juden Palästinas starkes Befremden erregt. Schon bisher hatte man den Eindruck, **daß Herr Preedy sich in einer Weise benimmt, als würde er die Sache der Araber und nicht die der Regierung vertreten.** Sein letztes Kreuzverhör mit Sacher verstärkte diesen Eindruck, insbesondere als er an Sacher die Frage richtete, ob nicht die Massakres in Hebron und in anderen Orten eine Folge der zionistischen Politik gewesen waren. Diese Fragestellung des Regierungsanwalts weckte um so mehr Verwunderung, als — wie erinnerlich — Herr Luke nach Erscheinen seines Interviews mit Pierre van Paassen den ihm von van Paassen in den Mund gelegten Ausspruch, daß die Verhandlungen und Beschlüsse des Zionistenkongresses den Arabern Furcht eingeflößt hätten, in Abrede gestellt hat. Nunmehr nahm Preedy diese Version wieder auf. Dies leuchtete insbesondere aus seinen Fragen an Sacher über Zusammensetzung des Zionistenkongresses, über Methode der Wahlen und die Zahl der Palästina-Delegierten hervor. Sehr eigentümlich berührte die Frage Preedys: Waren auch Märtyrer auf dem Kongresse vertreten? Sacher antwortete: Märtyrer sind tot.

Hier richtete Preedy in ironischem Tone an Sacher die Frage, ob nicht das Blutvergießen ein Ergebnis der zionistischen Politik ist.

Sacher erwiderte: Es ist für mich sehr interessant, eine solche Bemerkung aus dem Munde des

DER LETZTE WALDJUDE

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

37. Fortsetzung

„Es ist doch klar — ich sitze da und muß Gott bitten, daß sich ein Mensch betrinke und seine Menschenwürde verliere... Hätte ich das früher gewußt, ich hätte meine paar hundert Gulden Mitgift nicht hineingesteckt..."

„Wieviel habt Ihr wohl hineingesteckt?"

„Tausend Gulden."

„Und wenn Ihr jetzt das Geld hättet, was würdet Ihr damit tun?"

„Was ich täte?" Der junge Mann rückte seine Mütze fester und lächelte. „Die Hälfte würde ich meiner Frau zurücklassen und mit dem Rest von fünfhundert Gulden nach Berlin fahren."

„Studieren?"

Der junge Man unterdrückte ein Wort, das er sagen wollte, sah sich um, ob niemand zuhörte, und fuhr leise fort:

„Die Sache ist so: Ich habe eine Schrift verfaßt, welche der Geometrie des Wilnaer Gaon widerspricht..."

„Das heißt also, Ihr stimmt nicht mit der Geometrie des Gaon von Wilna überein?" Mordechai hielt im Essen inne.

„Das gerade nicht", der junge Mann machte eine Handbewegung, die Ärger darüber ausdrückte, daß er nicht verstanden wurde. „Der Gaon von Wilna hat in seiner Schrift gar nichts Neues gebracht; er gibt selbst zu, daß er Euklid folgt.. es ist ja richtig, bis auf ihn hat niemand in hebräischer Sprache diesen Gegenstand so klar behandelt... meine Theorie aber ist genau das Gegenteil von der Euklids. Und ich beantworte jede Frage und jeden Widerspruch mit meiner Theorie genau so wie Euklid mit der seinen... das soll nicht besagen, daß meine Theorie die einzige ist, Ihr versteht? Das Schlimme ist, daß die Menschen fortwährend von Raum und Ebene reden, und in Wirklichkeit wissen wir bis heute nicht, was das ist. So kommt es, daß wir alles, was in unseren Augen unnatürlich aussieht, für unmöglich halten! Ihr versteht?" Die Augen des jungen Mannes blitzten, im Eifer des Gesprächs schob er seine Mütze fortwährend hin und her und stand auf. „Nach Euklid können die Winkel eines Dreiecks nicht weniger als 180 Grad betragen; wenn wir aber beweisen können," der junge Mann verfiel in den Gemaras-Singsang, „daß sie doch kleiner sein können als 180 Grad, und das beweise ich in meiner Schrift, so muß das zu einer neuen Geometrie führen, welche das Gegenteil von der Euklids ist."

Während der Rede des jungen Mannes saß Mordechai begeistert da; er hatte beinahe begriffen, worin der Gegensatz dieser Theorie zur Euklidischen bestand. Jedoch konnte er nicht auf den Namen eines russischen Professors kommen, der berühmt geworden war, weil er eine gleichfalls neue Geometrie herausgegeben hatte...

„Habt Ihr Eure Schrift schon jemandem gezeigt?"

Der junge Mann machte eine Bewegung mit den Achseln, die nein sagte. Sein strahlendes Gesicht, seine Haltung, alles überzeugte Mordechai, sein Gegenüber habe etwas Neues gefunden, etwas aus dem Nichts geschaffen. Jener nahm aus der Kommode einige Dutzend zusammengeheftete Papierbogen und reichte sie Mordechai:

„Das ist meine Schrift."

Mordechai blätterte in dem Manuskript. Der in Quadratschrift geschriebene gereimte Titel fiel ihm auf. Auf einem zweiten Blatt stand ein hebräisches Gedicht in Kursivschrift, das den Titel trug „An die Zeit". Der junge Mann merkte, daß Mordechais Auge darauf haften blieb; verlegen stammelte er:

„Das ist bloß ein Gedicht..."

„Dawid, Dawid," schrie die Alte „komm her! Man braucht dich!"

Mordechai las indessen langsam das Gedicht; er begriff nicht, in welcher Beziehung es zum Inhalt stand, und dachte daran, er müsse Kahane herschicken, damit er die Schrift lese.

Ein paar Bauern traten ein; ihr Geplapper erfüllte die Schenke. Der schwere Bauerntabak kratzte im Halse. Mordechai stand auf. Der junge Mann kam herein, einen Pfropfen zwischen den Zähnen. Mordechai zahlte für

das Essen, versprach, in den nächsten Tagen mit einem Bekannten wegen der Schrift herzukommen, verabschiedete sich und ging.

Er schritt die Fahrstraße entlang, dem Gutshofe zu, dessen gemauerte Scheunen und Speicher wie Kasernen am Wege lagen. Er erinnerte sich an den Kommentar zum „Führer"; es schien ihm kein Zufall zu sein, daß vor einem Dreivierteljahrundert sein Verfasser, Salomon Maimon, genau so in einer Schenke gesessen hatte wie jetzt der junge Mann, im Verborgenen eine Schrift geschrieben und davon geträumt hatte, ins Ausland zu gehen. Dreiviertel eines Jahrhunderts — und nichts hatte sich geändert, alles war wie damals; vielleicht wird ein Dreivierteljahrhundert später ein hungriger Wanderer in die halbverfallene Schenke einkehren und wieder einem solchen jungen Manne begegnen — wer weiß? Vielleicht.

Zwei Heger führten einen Bauern in den Hof, dem die Hände auf dem Rücken gebunden waren. Aus den Scheuern und den Pferdeställen kamen die Knechte in Lammpelzen und umringten neugierig den Häftling:

„Was ist los, Stach?"

„Wer hat dich so geschlagen?"

„Schau, wie geschwollen er ist."

„Man sieht das Auge kaum."

Der Gefesselte wollte lächeln, aber das geschwollene Auge verzerrte das Lächeln zu einer weinerlichen Grimasse, leise fragte er:

„Wo ist Antek?"

„Antek Piasecki?"

„Ja."

„Da kommt er."

Antek, ein kräftiger Bursche in einer roten Jacke, trat ohne Hut aus dem Stall. Er knallte mit einer kurzen Peitsche. Als er Stach gebunden sah, lief er hinzu:

„Wo ist mein Alter?"

„Sie haben uns wund geschlagen!"

„Warum?"

„Stehlet nicht, so wird man euch nicht schlagen!" warf ein Heger ein.

„Du lügst!" Der Gefesselte blickte verächtlich auf den Heger und machte eine unbeholfene Bewegung mit der gefesselten Hand, um sich an die Brust zu schlagen. „Wir haben nicht gestohlen! Wir haben Holz aus *unserem* Walde genommen, aus dem Bauernwald..."

„Hast du einen Erlaubnisschein?" fragte der Heger überlegen.

„Halt lieber das Maul, sei still!" schrie Antek den Heger an und wandte sich mit seiner Frage an Stach: „Und wo mein Alter ist, weißt du nicht?"

„Frage sie, die Hunde," der Bauer deutete auf die Heger, „sie haben ihn geschlagen..."

Die Heger wurden sehr verlegen; sie wichen den Blicken der Knechte aus und zogen sich zurück, um einer Gefahr, die sie nahe fühlten, zu entgehen; endlich begann einer von ihnen:

„Ihr geht gleich auf uns los! Wir sind doch nicht schuld! Ihr an unserer Stelle wäret auch nicht besser! Wozu hat man einen Heger im Wald? Daß er das ganze Holz klauen läßt? Dazu hat noch der Herr selber dabeigestanden... er hat uns befohlen, zu schlagen..."

„Also hast du geschlagen?" Antek trat ganz nahe an den Sprecher heran.

Ohne zu antworten, wich der Heger zurück. Antek hielt ihm die Peitsche vor die Nase.

„So ein Hundsfott! Sofort bindest du Stach los, hörst du!"

„Wer bist du denn?" Der Heger warf sein bleiches Gesicht trotzig zurück und hob ein wenig seinen Knotenstock, als wollte er sich verteidigen.

„Wer ich bin? Da hast du, damit du weißt, wer ich bin!" Antek versetzte ihm einen Schlag ins Gesicht.

Das genügte, daß die Knechte sich auf die Heger warfen. Sie schlugen auf sie los mit allem, was ihnen in die Hände kam — mit Schlegeln, Deichseln, Hufeisen, auch mit den Stiefelabsätzen. In das Geschrei mengte sich bald das Bellen der Hunde, die an ihren Ketten rißen, Mägde kreischten, und in das Getümmel, das sich in den Gebäuden des Hofes erhob und durch die stillen, verschneiten Felder rollte, drang ein verzweifeltes Schreien:

„Ola boga, helft! Ola boga..."

Der Gutsherr kam mit seinem Gefolge aus dem Walde geritten. Mit schußbereitem Gewehr umringten sie den Haufen und machten der Schlägerei ein Ende. Eine unangenehme Stille herrschte. Blutig und atemlos wiesen die Heger auf Antek.

„Den werde ich lehren, den Rebellen, den Lumpen!" Der Gutsherr zügelte ärgerlich sein Pferd, das fortwährend zu steigen versuchte. „Fünfundzwanzig Hiebe auf der Stelle!"

Er spornte sein Pferd, ritt an Antek vorüber und schlug ihn mit der Reitpeitsche ins Gesicht. Blutig lief ein Streifen auf der Wange an. Antek hielt sich die Wange, lief im Kreise umher und schrie so furchtbar, daß allen die Haare zu Berge standen.

Die Knechte wollten weggehen, um nicht die Schmach eines Bruders mitansehen zu müssen, doch man verstellte ihnen den Weg, und der Gutsherr befahl, sie müßten zusehen, wie es einem Rebellen erging.

Fortsetzung folgt.

Vertreters der Palästina-Regierung zu hören. Ich werde mir das merken!

Sir Boyd Merriman, der Anwalt der Zionistischen Exekutive, rief von seinem Sitz aus herüber: Auch ich werde mir das merken!

Preedy replizierte: Sie werden mich durch Ihre Kommentare nicht davon abhalten, Fragen zu stellen.

Hopkins-Morris, das liberale Mitglied der Kommission, bemerkte zu Sacher: Sie sind — wenn ich so sagen darf — hier im Zeugenstand; Sie dürfen sich natürlich was merken, aber Sie dürfen nicht Kommentare an Fragen knüpfen.

Sacher erklärte daraufhin, er nehme seine Bemerkung zurück.

Preedy fuhr fort, seine Fragen in ironischem Tone zu stellen, wobei es ihm offenbar darauf ankam, die in offiziellen Kreisen Palästinas angenommene Version, daß jüdische Arroganz für die Morde verantwortlich sei, zu begründen. Gibt es auch einen gemäßigten Zionisten? fragte Preedy. Sacher behielt nun seine Ruhe und antwortete einfach: Ja.

Preedy stellte einige sarkastische Fragen bezüglich der Politik der Revisionisten und bemerkte schließlich: Wer soll die für den Palästina-Dienst bestimmten britischen Beamten unterweisen? Damit spielte er auf Sachers gestrige Bemerkung an, daß die für den Palästina-Dienst bestimmten Beamten vor Antritt ihres Dienstes über die Bedeutung des Palästina-Mandates aufgeklärt werden sollen. Preedy las dann Auszüge aus einer Ansprache vor, die Dr. Eder im September d. J. in einer in London abgehaltenen Sitzung des Zionistischen Aktions-Komitees gehalten und in der er die Bestrafung der arabischen Rädelsführer, die Anwerbung von jüdischen Sonderpolizisten und die Einholung des Rates der Jewish Agency bei der Wahl von höheren Beamten für Palästina gefordert hat. Sacher erwiderte, er war bei dieser Rede Eders nicht zugegen, er hätte sie nicht gebilligt. Preedy verlas dann Auszüge aus den Resolutionen des Administrativ-Komitees der Jewish Agency, das gleichzeitig in London getagt hat, und wies darauf hin, daß auch das Administrativ-Komitee fordert, daß die Jewish Agency bei der Auswahl des Personals der Palästina-Administration zu Rate gezogen werde. Sacher erklärte, diese Resolution bedeute, daß bei der Auswahl des Personals bestimmte Prinzipien gelten sollen. Hopkins Morris bemerkte, er dächte, bei Administratoren kämen Eignung und Tüchtigkeit, nicht aber Sympathien in Betracht. Sacher entgegnete, er wünschte, daß die für Palästina bestimmten Beamten eine Position einnehmen, wie er, wenn er Beamter sein würde, sie einnehmen würde.

Nachdem Preedy Sacher darüber befragte, wie oft er die Klagemauer besucht hat, ob er orthodoxer Jude sei und ob er bereits die palästinensische Bürgerschaft erworben hat, stellte er schließlich die Frage:

Inwiefern war die jüdische Einwanderung für die Araber von Vorteil?

Sacher erwiderte: **Die Einwanderung hat die Einkünfte des Landes gesteigert. Ohne diese Einkünfte würden die Kosten des öffentlichen Unterrichtes und des Gesundheitsdienstes für die Araber nicht bestritten werden können. Auch verschafft die Investierung jüdischen Kapitals den Arabern, direkt und indirekt, Beschäftigung.**

Preedy wies auf die Rede Sachers auf dem letzten Zionistenkongreß in Zürich hin und versuchte, aus deren Inhalt den Schluß zu ziehen, daß der Zionistenkongreß und die Zionistische Organisation dafür sind, daß der arabische Arbeiter verdrängt werde. Er deutete an, daß die Furcht der Araber vor der Jewish Agency und vor der Mitarbeit von Persönlichkeiten wie Lord Melchett und dem verstorbenen Louis Marshall berechtigt sei. Er zitierte Aussprüche Ussischkins aus den Verhandlungen des Zionistenkongresses über den Umfang des jüdischen Bodenerwerbs in Palästina und wies darauf hin, daß Dr. Weizmann bezüglich der Einwanderung eine Schätzung gab, derzufolge im Verlauf der nächsten fünf Jahre 100 000 Juden nach Palästina gebracht werden würden. Dr. Weizmann, sagte Preedy, hat sich mit der von Lord Melchett geäußerten Unzufriedenheit hinsichtlich der Palästina-Verwaltung solidarisch erklärt und hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Jewish Agency bei der britischen Regierung das erreichen werde, was der Zionistischen Organisation zu erreichen bisher nicht gelungen war.

Sacher erklärte daraufhin, die Führer der Jewish Agency seien der Ansicht, daß die Regierung das jüdische Nationalheim nicht fördert, den Juden keinerlei Staatsböden zur Verfügung stellt, die jüdische Einwanderung nicht unterstützt und die jüdischen Forderungen mit Bezug auf die Besteuerung nicht berücksichtigt. Was mich betrifft, fügte Sacher hinzu, so würde ich mich nicht in einen gar zu ernsten Streit mit der Regierung einlassen, weil sie die von den Zionisten geforderte Einwanderungsquote von über 5000 auf 2300 reduziert hatte.

Preedy fragte: War die Forderung der Jewish Agency nicht dazu angetan, die Araber nervös zu machen? Sacher erwiderte: Ich behaupte nicht, daß die Araber nicht nervös wurden; aber unsere Forderung war nicht dazu angetan, sie nervös zu machen.

Sacher fügte hinzu: Er sei überzeugt, daß die Unruhen im August vorher verabredet worden waren und daß eine arabische Verschwörung bestand, aber er gebe zu, daß es eine schwierige Sache sei, das Bestehen der Verschwörung nachzuweisen und die Schuldigen zu fassen. Aber auch die Regierung hat eine schwere Unterlassung begangen, weil sie den gefährlichen Gerüchten, daß sich die Juden der moslemitischen Heiligen Stätten bemächtigen wollen, nicht autoritativ entgegengetreten ist.

Auf weiteres Befragen Preedys gab Sacher zu, daß die revisionistische Zeitung „Doar Hayom" und die Wochenschrift „Palestine Weekly" wegen ihrer scharfen Sprache hätten bestraft werden sollen; allerdings, fügte er hinzu, hätten die arabischen Zeitungen eine noch härtere Strafe verdient. Sacher bekannte sich zu seinem im „Manchester Guardian" erschienenen Aufsatz, in welchem er der Palästina-Regierung Dummheit und Schwäche vorgeworfen hatte. Der Artikel, sagte er, führt eine starke Sprache, aber diese Sprache war richtig. Ich halte noch immer daran fest, daß die Behandlung der Klagemauer-Frage durch die Regierung nicht ungeschickter hätte sein können. Ich stimme mit dem Londoner „Jewish Chronicle" überein, daß an die Klagemauer ein jüdisches Prestige geknüpft sei.

Der Regierungsanwalt Preedy unterzog Harry Sacher bezüglich seines Artikels im „Manchester Guardian" einem peinlichen Verhör und ging fast jedes Wort des Aufsatzes vom 30. August durch.

Sacher sagte, wenn auch heute die Atmosphäre beruhigter ist, **so bin ich dennoch nicht in der Lage, meine gegen Luke gerichteten Klagen zurückzunehmen.** Es gab gefährliche Ausschreitungen, es wurde gemordet; was kann ich anders als klagen! Die elementarste Pflicht einer Regierung ist es, Leben und Eigentum der Einwohner zu schützen. Luke, als der damals oberste Beamte, hätte richtig zupacken sollen. Bei einem gewissen Maß an Entschlußkraft hätte auch die schwache Polizeikraft ausgereicht, um das Schlimmste zu verhüten. Meiner Meinung nach hätte der Einfluß des an der Spitze des Landes stehenden Mannes überall gespürt werden müssen. In der Direktion der Polizeimacht machte sich ein Mangel an Urteilskraft geltend.

Preedy wies darauf hin, daß Colonel Kisch am 22. Oktober dem Major Saunders, Stellvertretenden Chef der Palästina-Polizei, im Namen der Palästina-Exekutive und der palästinensischen Judenheit aus Anlaß der Verleihung der Polizeimedaille an ihn gratuliert hat und ihm dabei den Dank dafür aussprach, daß er sich um die Erhaltung der Ordnung und um den Schutz von Leben und Eigentum bemüht hat. Sacher erwiderte: Ich stimme diesem Dankesausdruck zu, soweit er sich auf das spätere Stadium bezieht; in den ersten Stunden der Katastrophe hat alles versagt.

Aus der jüdischen Welt

Der Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland

Der XXIII. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, über den wir noch ausführlich berichten werden, fand unter lebhafter Anteilnahme am 29. und 30. Dezember in Jena statt. In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember wurden die Wahlen für den Geschäftsführenden Ausschuß und die anderen leitenden Instanzen der Zionistischen Vereinigung für Deutschland vorgenommen. Die Radikalen, Revisionisten und die Kollenscher-Gruppe gaben Deklarationen ab, in denen sie erklärten, daß sie sich an den Wahlen zum Geschäftsführenden Ausschuß nicht beteiligen werden. Hierauf wurde mit den Stimmen der in der Mehrheitskoalition vertretenen Parteien **Kurt Blumenfeld zum Vorsitzenden der Zionistischen Vereinigung für Deutschland wiedergewählt. Zu Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses wurden gewählt: Dr. Siegfried Moses, Dr. Siegfried Kanowitz (Gruppe Linkes Zentrum), Dr. Georg Landauer, Alfred Berger (Zionistische Sozialisten), Alexander Adler, Dr. Edmund Levy, Dr. Oskar Wolfsberg (Misrachi).** Die neue Leitung wird also gebildet von einer Koalition aus Linkem Zentrum, Misrachi und Zeire Misrachi, Hapoel Hazair und den freien sozialistischen Zionisten. Der neugewählte Landesvorstand besteht aus 53 Mitgliedern. Er ist aus allen Parteien, einschließlich der drei Parteien, die sich an der Wahl des Geschäftsführenden Ausschusses nicht beteiligten, nach der Proportion der Mandate zum Delegiertentag gebildet. Im ganzen waren zu dem Delegiertentag 161 Delegierte ordentlich gewählt worden. Um 1 Uhr nachts wurde der Delegiertentag beendet.

Wieder eine Friedhofschändung in Bayern

Nürnberg, 29. Dezember. (JTA.) Wie aus Nürnberg gemeldet wird, wurde auf dem Israelitischen Friedhof in Gunzenhausen bei Ansbach eine neue Friedhofschändung entdeckt. Man fand 18 zertrümmerte Grabsteine. Die Täter konnten noch nicht gefaßt werden. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Der neuernannte Staatssekretär Dr. Schäffer

Berlin, 28. Dezember. (JTA.) Der zum Staatssekretär im Finanzministerium ernannte Dr. Hans Schäffer entstammt einer alten Breslauer jüdischen Juristenfamilie. Ursprünglich Jurist in Breslau, dann Vortragender Rat, und seit 1923 Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium, betätigte er sich auch als Verfasser verschiedener rechts- und wirtschaftswissenschaftlicher Werke. Er ist auch Verfasser des vorläufigen Gesetzes des Reichswirtschaftsrats. Schon als Schüler von Prof. Dr. Benno Badt am Breslauer Gymnasium interessierte sich Dr. Schäffer für jüdische Ideen und beschäftigte sich mit jüdischen Fragen. Er steht im 44. Lebensjahr und ist tätiges Mitglied des Pro-Palästinakomitees, hat Palästina besucht und verschiedentlich in Veranstaltungen des Pro-Palästina-Komitees über diese Reise berichtet. Eine der ersten Aufgaben des neuernannten Staatssekretärs Dr. Schäffer wird die Vertretung des Reichsfinanzministeriums innerhalb der deutschen Delegation auf der Haager Konferenz sein.

Nationalsozialistischer Sturm auf Warenhäuser in Köln

Berlin, 24. Dezember. (JTA.) Wie aus Köln telegraphiert wird, kam es am Montag, dem 23. Dezember, gegen 6 Uhr abends, zu schweren Unruhen in Verfolg der nationalsozialistischen Hetze gegen die „jüdischen Warenhäuser". In den Geschäftsvierteln erschienen größere Trupps von Nationalsozialisten, die, mit schweren Feldsteinen bewaffnet, einen planmäßigen Sturm gegen die Warenhäuser unternahmen. Sie hatten bald mehrere große Fenster der Warenhäuser Tietz, Alsberg und anderer Geschäfte, sowie eine große Scheibe des Kaffeehauses Wien am Ring zertrümmert.

Zwei Nationalsozialisten in Thüringens neuer Regierung

Weimar, 23. Dezember. (JTA.) Die Nationalsozialisten haben dem Drängen der übrigen Rechtspartei nachgegeben und sich bereit erklärt, in die neue Rechtsregierung einzutreten. Sie beanspruchen das Innenministerium, ein weiteres Ministerium, sowie einen Staatsratsposten. Zwei Ministerien wurden ihnen bereits zugesichert.

Ein Hitlerparteiführer in Mecklenburg zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt

Ludwigslust, 27. Dezember. (JTA.) Das große Schöffengericht in Ludwigslust verurteilte einen der Führer der Hitlerpartei in Mecklenburg, den Kassenrendanten Ahlgrimm, wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus. Ahlgrimm hatte aus der ihm anvertrauten Kasse 62 000 Mark unterschlagen.

Antisemitische Studentenunruhen in Debrecen

Budapest, 22. Dezember. (JTA.) Mehrere Hörer der Landwirtschaftlichen Akademie in Debrecen überfielen den jüdischen Pächter des Graf Degenfeldschen Besitztums, Josef Deutsch, im Debrecener Personenzuge und schlugen ihn blutig. Als der Direktor der Akademie, Oberhausmitglied Dr. Koloman Vargha eine Bestrafung der Schuldigen ankündigte, hielten die Akademiehörer eine Versammlung ab, und erklärten sich mit den die Juden insultierenden Kommilitonen solidarisch. Die jüdischen Hörer wurden zu den Vorlesungen nicht mehr zugelassen.

Die antisemitischen Studentenexzesse in Rumänien nehmen kein Ende

Bukarest, 22. Dezember. (JTA.) Während der Aufführung eines Stückes des französischen Dramatikers Robert de Flers im Bukarester Nationaltheater, der u. a. der französische Gesandte beiwohnte, arrangierten antisemitische Studenten bei dem Auftreten der jüdischen Schauspielerin Leni Kahler einen Skandal. Es wurden antisemitische Rufe laut und von der Galerie Stinkbomben in das Parkett geworfen. Es mußte der Vorhang heruntergehen. Der französische Gesandte entfernte sich ostentativ. Zahlreiche andere Zuhörer verließen fluchtartig das Theater, während die Studenten judenhetzerische Lieder anstimmten. Die wieder aufgenommene Vorstellung mußte wieder abgebrochen werden, als weitere Stinkbomben geschleudert wurden. Schließlich wurden die exzedierenden Studenten durch die Polizei entfernt.

Schwere Überfälle in den Zügen

Bukarest, 26. Dezember. (JTA.) Im Schnellzug Czernowitz—Bukarest zwischen den Stationen Marasesti und Adjud drangen in ein Abteil dritter Klasse unter fürchterlichem Geheul zahlreiche Studenten ein und begannen die jüdischen Reisenden zu malträtieren. Alle Reisenden, die sie nach den Gesichtszügen für Juden hielten, wurden mit Stöcken am ganzen Körper mißhandelt.

400 Zionisten in Odessa verhaftet

Moskau, 22. Dezember. (JTA.) Im Verlauf der vergangenen Woche wurden in Odessa etwa 400 Zionisten aller Richtungen von der G. P. U. verhaftet. Unter den Verhafteten sind auch mehrere Jugendliche, Mitglieder des „Haschomer Hazair" und des Linken Hechaluz. Man nimmt an, daß sich in Odessa keine einzige Person, die irgendeine direkte Beziehung zur zionistischen Bewegung unterhalten hat, auf freiem Fuße befindet.

Die Zeitung „Emes" greift Agro-Joint an, weil diese Institution frühere Chaluzim darin unterstützt, Prduktionsgenossenschaften in Moskau und anderswo beizutreten.

Macdonald zu dem Balfour-Lloyd Georges-Smuts-Schreiben

London, 24. Dezember. (JTA.) In der Sitzung des Unterhauses vom 23. Dezember fragte Major Sir Archibald Sinclair den Ministerpräsidenten, ob er die Absicht habe, eine Kommission zur Untersuchung der Fragen höherer Politik betreffend die künftige Verwaltung des Palästinamandates einzusetzen, insofern, als diese Fragen außerhalb der Kompetenz der Shaw-Kommission liegen. Der Premierminister antwortete:

Es ist mir bekannt, daß dieser Vorschlag in einem Schreiben gemacht worden ist, unter dem die Unterschriften einflußreicher Persönlichkeiten stehen, die mir natürlich gebieten, den Vorschlag mit größter Sorgfalt zu erwägen. Es gibt allerdings wichtige Überlegungen, die sorgfältig abgewogen werden müssen, bevor ich eine Entscheidung treffe. Der Fragenkomplex, das muß ich sagen, liegt klar außerhalb des Kompetenzbereiches der Shawkommission und kann nicht zu einem Teil ihres Berichtes gemacht werden.

"Sunday Times" über den Brief Balfours, Lloyd Georges und Smuts

London, 23. Dezember. (JTA.) "Sunday Times" besprechen im Leitartikel zustimmend den von Lord Balfour, Lord George und General Smuts in den "Times" veröffentlichten Brief, in dem diese Staatsmänner zur restlosen Verwirklichung der Balfour-Deklaration auffordern; die Zeitung meint, daß der in dem Brief gemachte Vorschlag, eine Kommission aus autoritativen Persönlichkeiten zur Ausführung des Palästinamandates einzusetzen, mit ziemlicher Sicherheit von der englischen Regierung angenommen werden wird.

Die englische Schlachthofbill berücksichtigt das jüdische Ritual

London, 22. Dezember. (JTA.) Die soeben von Colonel Moore im Unterhaus eingebrachte und vom Commander Kenworthy und Sir Archibald Sinclair unterstützte Schlachthausbill, die Vorschriften für humanes Töten der Schlachttiere enthält, setzte mit Bezug auf diese Vorschriften eine Ausnahme für Juden und Mohammedaner fest, denen in keiner Weise verwehrt sein darf, Tiere gemäß den Vorschriften ihrer Religion zu schlachten, sofern den Tieren nicht unnötiges Leiden zugefügt werde.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Hebräische Sprachkurse München

Endgültiger Stundenplan für das Wintersemester:

Mo	7.30—9 Uhr Kurs V	9—10 Uhr Kurs II	10—11 Uhr Kurs I	—
Di	5—6.15 Uhr Kinderkurs III	7.15—8.15 K J.V.-Kurs	8.15—9.30 Bibelkurs	—
Mi	4.15—5.15 Kinderkurs I	5.15—6.30 Kinderkurs II	7—8.15 Uhr Kurs III/IV	8.30—9.30 Jesaia-Kurs
Do	7.15—8.15 Kurs II	8.15—9.15 Kurs I		—

Außer den obigen Kursen ist vorgesehen, einen Grammatikkurs abzuhalten, der jeden Donnerstag abend stattfinden soll. Vorherige Anmeldung der Teilnehmer im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1, ist unbedingt erforderlich.

Gesuche um Ermäßigung des Schulgeldes können nur bis zum 15. Januar berücksichtigt werden

und sind zu richten an das Komitee der Hebräischen Sprachkurse, z. H. des Herrn Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6.

Chanukkah-Schulfeier der jüdischen Volksschule München. Die jüdische Volksschule veranstaltete am Sonntag vor Chanukkah für ihre Schüler eine Chanukkah-Feier, die als ganz hervorragend gelungen bezeichnet werden darf. Die Angehörigen der Schüler und die übrigen Freunde der jüdischen Volksschule waren außerordentlich zahlreich erschienen und füllten Parterre und Logen des Cherubinsaales bis auf den letzten Platz. Das dargebotene Programm war von Anfang bis zu Ende bestens gelungen und löste beim Publikum sowohl lebhaften Beifall und Anerkennung als auch viel Vergnügen und Belustigung aus. Es erweckte aber vor allem auch große Freude, nicht nur über den Eifer und die Geschicklichkeit, mit der alle Darsteller von den kleinsten Abcschützen bis zu den ältesten Klassen beim Zeug waren, sondern noch viel mehr über die erfolgreiche Mühe und Arbeit, die die Lehrerschaft der Volksschule für das Gelingen dieser vergnüglichen Feier aufgewendet hatte und über das herzliche Freundschafts- und Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern, das sich in der ganzen Veranstaltung widerspiegelte. Es war, alles in allem, eine lustige Angelegenheit, so wohl gelungen, daß sie der jüdischen Volksschule München auch bei ihren Gegnern sicherlich Anerkennung verschafft hätte. Szenische und gesangliche Darbietungen größerer Gruppen wechselten ab mit Einzelvorträgen und mit Turn- und Tanzvorführungen der Kinder, die alle frisch und lebhaft spielten. — Besondere Erwähnung verdient das hervorragende Soloklavierspiel eines Schülers der ersten Klasse, allerdings eines Künstlerkindes. — Eine Reihe von an sich recht hübschen Solotänzen kleiner Mädchen, die schon an sich mit dem schulmäßigen Turnunterricht wenig zu tun haben, und die das Programm vielleicht doch etwas zu sehr in die Länge zogen, hätte man allerdings als durchaus unkindlich und auch erzieherisch weder im Interesse der tanzenden noch der zuschauenden Kinder vielleicht doch besser weggelassen. Den Höhepunkt erreichte das Gaudium des Publikums, besonders der Kinder, bei der Schlußnummer des Programms, einem lustigen Theaterstückchen, „Kasperle als Rechtsanwalt", das von den kleinen Darstellern ganz entzückend und besonders von dem Darsteller des Kasperls mit unwiderstehlichem Temperament gespielt wurde. Vergnügt und zufrieden und mit Dank für die aufopfernde Arbeit der Herren Lehrer im Herzen ging man erst um ½10 Uhr abends nach Hause.

Dr. Fr. S.

Chanukkah-Abend im Jüdischen Kulturverein J. L. Perez. Hochgespannte Erwartungen. Überfüllter Saal. Ausverkauft. Einige Besucher scheinen mit Vorliebe die Ordnung im Saale stören zu wollen. Das sollte man sich merken. D i e j e n i g e n sollte man sich merken, zum Besten aller. — Programm gut zusammengestellt. Jede Nummer mit immensem Fleiße ausgearbeitet. Doch nicht ganz abendfüllend, wie in diesem Vereine üblich. Daran haben die viel Mühe beanspruchenden, szenischen Vorbereitungen mit Schuld. — Der Abend wurde mit neuen ostjüdischen Melodien eingeleitet. Die Klavierbegleitung wurde dem gehaltvollen Violin-Vortrage nicht ganz gerecht. Der Einakter von A. Reisen wurde durchweg gut gespielt und gefiel stellenweise sehr gut. Nur war das Stück etwas zu kurz. Hervorzuheben: Blumenberg, Stechler, Schenierer und Felix. Das erste inszenierte Volkslied „Der Talmudist" war der künstlerische Höhepunkt des Abends. Erhaben mystische Stimmung. Löwy, glänzend in Form, sang den Solopart sehr schön. Der gut abgestimmte Chor sang ebenfalls sehr gut. Hervorragende Dekoration. Im zweiten Liede „Dos Pastechl" waren Solist und Chor wiederum auf der Höhe. Das dritte Lied „Oifn Boidem" wurde von Frau Ertischek (trotz Indisposition) gut gesungen. Bei allen drei Liedern war die Orchesterbegleitung gut. Im letzten Bilde „Die Chanukkah-Lichtlech" brachten die Kleinen Abi Löwy und Rahel Königsberg, ganz reizend, ein Gedicht von Rosenfeld zum Vortrage. Bei diesem Bilde war die Inszenierung nicht ganz auf der Höhe. Gesamteindruck: Trotz einiger Mängel wurde ein Niveau erreicht, wie man es bei Vereinsveranstaltungen nur selten findet. Ein für alle Teile gewinnbringender Abend. Zu dem Erfolge trugen hauptsächlich bei: Königsbergs Inszenierung und Regie, Löwys Solopart, M. Goldbergs künstlerisch hervorragende, musikalische Bearbeitung und Leitung, und, nicht zuletzt, Tobiaschs herrliche Dekorationen, die von viel Geschmack und Verständnis zeugten. Noch etwas: E i n Abend im Jahre ist zu wenig.

Ago.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Samstag, den 4. Dezember 1929, findet abends ½9 Uhr im Lessingsaal ein interner Mitgliederabend statt. Zutritt haben nur Mitglieder und die Mitwirkenden bei unserem letzten Chanukkah-Abend. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Die Vorstandschaft

Jüdischer Gesangverein, München. Wir veranstalten am Samstag, dem 4. Januar 1930, im Restaurant Weiß, Herzog-Wilhelm-Straße, einen gemütlichen Unterhaltungsabend mit bunten Vorträgen und Tanz und bitten unsere Mitglieder und deren Angehörige sich zahlreich einzufinden. Eintritt frei.

Der Vergnügungsausschuß

Bar-Kochba München. Der Turnbetrieb in der Kinderabteilung beginnt wieder am Mittwoch, dem 8. Januar; Abteilung I turnt wie früher von 3—4 Uhr, Abteilung II von 4—5 Uhr nachmittags. Die Mädchen- und Damenabteilung turnt am Montag, dem 13. Januar, wieder.

Jüdischer Jugendverein

I. Vortragsabende: Lessingsaal. 20.30 Uhr.
- 9. Januar 1930. Frau Regina S c h a a l m a n n: „Über Rasse u. Vererbung." I. Teil. (Mit Lichtbildern.)
- 16. Januar 1930. „Über Rasse und Vererbung." II. Teil. (Mit Lichtbildern.)

II. Arbeitsgemeinschaften: Bibliotheksaal. 20.30 Uhr.
1. B i b e l k u r s: Leiter: Präparandenlehrer H i r n h e i m e r. „Der Prophet Hosea." Alle 14 Tage. (7. und 21. Januar 1930.)
2. D i s k u s s i o n s a b e n d e. Leiter: Dr. Siegfried K e ß l e r. „Das Judentum und seine Umwelt." Alle 14 Tage. (14. und 28. Januar 1930.)

Vereinigung Jüdischer Akademiker an der Universität München (im B. J. A.). Der Vereinigung Jüdischer Akademiker ist es gelungen, anläßlich ihres 25jährigen Stiftungsfestes Herrn Rabbiner Dr. A. Klein (Nürnberg) als Redner für den Festabend zu gewinnen. Das Thema der Festrede lautet: „Kulturjudentum und Chassidismus." Die Feier findet am Sonntag, dem 19. Januar 1930, abends 8 Uhr, im Regina-Palast-Hotel (Eingang: Regina-Café) statt. Das Jüdische Kammerorchester hat in liebenswürdiger Weise seine Mitwirkung zugesagt. Gäste sind herzlich willkommen.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. Am Donnerstag, dem 19. d. M., fanden hier die Wahlen für den Delegiertentag in Jena statt. Als Delegierte wurden die Herren Dr. Issak Bamberger, Dr. Rudolf Liebstädter und Dr. Willy Strauß-Reich, als Ersatzdelegierte die Herren Siegmund Hamburger, Emil Oberndörfer und Georg Spiro gewählt. Da eine Gegenliste nicht eingereicht worden war, entfiel der Wahlgang.

Anschließend an die Wahl hielt Herr Dr. Bamberger ein Pressereferat, das in anschaulicher und erschöpfender Weise alle Vorgänge in der jüdischen Welt während der letzten Monate behandelte.

Schließlich gedachte der Vorsitzende in einer Ansprache zweier Mitglieder der Ortsgruppe, deren ständige Übersiedlung nach Erez Israel unmittelbar bevorsteht. Es sind dies Frau Anna Feuchtwanger (Fürth), die seit siebzehn Jahren unserer Ortsgruppe angehört und deren Abwesenheit von vielen unserer Mitglieder besonders schmerzlich empfunden wird, und Fräulein Hanni Nußbaum, die Tochter unseres Gesinnungsgenossen Nathan Nußbaum, die als Chaluzah hinübergeht.

Der Abend, der einen angeregten Verlauf nahm, war gut besucht.

Münchener Spendenausweis Nr. 8
vom 11.—30. Dezember 1929

E i n s t e i n w a l d. Geschwister Feder anläßlich des 60. Geburtstages ihrer lieben Mutter 1 Baum 6.—.

A l l g e m e i n e S p e n d e n. Hans Ludw. Schulz dankt für die Glückwünsche anläßlich der Barmizwah seines Sohnes Ephraim 2.—.

B ü c h s e n. Geleert durch Hrn. Hans L. Schulz: J. Eisen 7.23, H. L. Schulz 37.— = 44.23.

I m i - T a s c h e. Rudi Rudberg 1.14.

Summa: RM. 53.37.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1929: RM. 2874.09.

Geschäftliches

Das seit 1857 bestehende Sonderhaus für Weißwaren und Wäsche, Baby-Ausstattungen, Kinderwagen und Kindermöbel A n t o n G r i e ß l j u n. (seit fast 35 Jahren im Besitz des Herrn Nathan Holzinger, München) veranstaltet ab Dienstag, den 7. Januar 1930, einen Inventurausverkauf. Der alte Ruf der Firma bürgt dafür, nur wirklich erstklassige Qualitätswaren zu ganz besonders billigen Preisen zu erhalten. Die Gelegenheit, seinen Wäschebedarf für längere Zeit einzudecken, erscheint jetzt ganz besonders günstig.

Die Belebung der Hautatmung und eine hygienische Reinigung, die zarte Glätte und gesunde Widerstandsfähigkeit bewirkt, sind unerläßliche Voraussetzungen für eine klare, jugendlich frische Haut. Ein Zusatz von K a i s e r - B o r a x macht das Wasser weich und mild und gibt ihm zugleich antiseptische Reinigungskraft. Krankheitskeime werden abgetötet, die Poren der Haut werden geöffnet und ohne Benutzung scharfer Hilfsmittel von Staub, Transpiration und überflüssigem Fett befreit, mit erhöhter Atmung und Durchblutung strafft und glättet sich die Haut und erhält so auf natürlichem Wege jugendliche Frische und dauernde Gesundheit. Aber K a i s e r - B o r a x muß es sein, der in den bekannten roten Originalpackungen mit ausführlicher Gebrauchsanweisung erhältlich ist. Die Marke bürgt für die Qualität.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.